

Die globalisierte Familie

Trotz räumlicher Trennung bleibt die enge Verbundenheit erhalten

Globalisierung—dieser Begriff ist uns mittlerweile schon so geläufig wie die Phänomene, die wir mit ihm verbinden: Auflösung der Nationalstaaten, weltweite Märkte, massenmediale Informationsbeschaffung. Doch neben diesen Veränderungen auf einer Makroebene geht Globalisierung weiter—sie betrifft unsere alltagsweltliche Lebenspraxis und hält Einzug in die individuelle Lebenspla-

men die Kontaktfrequenz und -intensität mit modernen Kommunikationsmitteln zwar mit der Dauer des Auslandsaufenthalts ab, jedoch bricht der Kontakt nicht ab. Je länger der Aufenthalt, desto intensiver und relevanter werden die neuen Wahlbindungen. Fragt man aber die Betroffenen nach ihrer Definition von Heimat, wird diese dort lokalisiert, wo ein großer Teil der familiären Bezugspersonen lebt, wo sich also das soziale Umfeld befindet, in das sie hineingewachsen sind; nicht das, in dem sie jetzt leben.

Die familiäre Einheit wird auch über Nationalstaatsgrenzen aufrechterhalten und behält ihre zentrale Bedeutung: Die Familie ist trotz Distanz und geringerer Kontaktintensität die Gemeinschaft, die Stabilität und Kontinuität bietet, insbesondere in Konfliktsituationen, wie bei Geldnöten oder Problemen in der Partnerschaft. Die Familie internalisiert ihre Transnationalität, indem sie unterschiedliche Lebensphilosophien und Identitätsprojekte akzeptiert und damit flexibel auf Veränderungen

*Familie auch in der
Weltgesellschaft kein
Auslaufmodell*

reagiert, ohne an Wichtigkeit einzubüßen. Es zeichnet sich ein spannender Prozess ab: Je mehr sich der Nationalstaat aus der Regulierung der sozialen Lebenswelten der Individuen zurückzieht und ihnen damit Flexibilität und Eigenverantwortung abfordert, desto gewichtiger wird die stabilisierende Funktion der Familie als Solidargemeinschaft. Die Autorin bestätigt mit ihrer Studie die These des verstorbenen Frankfurter Soziologen Karl Otto Hondrich, der sich gegen die Annahme wandte, der Familie käme eine schwindende Bedeutung zu.

Zoll zeigt in ihren empirischen Fallbeispielen, die sie auf nur fünf eingrenzt und die leider unterschiedliche Operationalisierungen aufweisen, wie sich die transnationale Familie neue Interaktionsmuster aneignet. Weltgesellschaft impliziert für das Individuum, das sich in dieser globalisierten Welt bewegt, Entgrenzung

und Emanzipation kultureller Identitäten. Während Familien, die an einem Wohnort in einem Nationalstaat zusammenleben, weiterhin ihre Wertvorstellungen teilen können und gesellschaftlichen Bezüge miteinander erleben, ist die transnationale Familie damit konfrontiert, dass die

*Weggezogene sorgen für
neue kulturelle Einflüsse
und Rollenverteilungen*

weggezogenen Familienmitglieder neue kulturelle Repräsentationssysteme mit in die Familie bringen und neue Rollenverteilungen entstehen. Diese beiden kulturellen Bedeutungssysteme beeinflussen sich dann in der Familie gegenseitig, und die Mitglieder erleben die kollektive und individuelle Identitätsbildung als dynamischen, immer fortlaufenden Prozess, in dem alte Herkunftsbindungen auf neue Wahlbindungen treffen.

Am Beispiel der transnationalen Familien macht die Autorin deutlich, dass die Weltgesellschaft nicht das Ergebnis eines politischen oder gar kulturellen Zusammenschlusses ist, sondern das Resultat einer Transnationalisierung von unten, entstanden aus der Möglichkeit oder dem Zwang der Individuen zu migrieren, um beispielsweise in einem anderen Land zu arbeiten. Diese Familien sind sowohl Symptom als auch zugleich Agenten von kultureller Globalisierung und damit von der Weltgesellschaft—sie erweitern bisherige, lokale Familienstrukturen um einen globalen Typus.

Was lässt sich als Fazit ziehen, wenn es um die Stabilität der Familien in einer sich weiterentwickelnden Weltgesellschaft geht? Familie bleibt auch bei Transnationalität eindeutiger Bezugspunkt der Individuen. Familie ist damit kein Auslaufmodell, sondern sie nimmt nur eine andere Gestalt an. Die familiäre Gemeinschaft passt sich an äußere gesellschaftliche Rahmenbedingungen an und agiert flexibel im Kontext der Globalisierung, gleichzeitig hält sie dabei ihre ungebrochene Relevanz als wichtigstes Bezugssystem der Individuen aufrecht. ◆



Katharina Zoll

Stabile Gemeinschaften.

Transnationale Familien
in der Weltgesellschaft
transcript Verlag,
Bielefeld 2007
ISBN 978-3-89942-670-0
244 Seiten,
25,80 Euro

Die Frankfurter Soziologin Katharina Zoll widmet sich in ihrer Studie genau dieser Thematik und untersucht transnationale Familien in einer sich entwickelnden Weltgesellschaft: Soziale Beziehungen beschränken sich nicht mehr auf einen Wohnort. Flexibilität und Mobilität—insbesondere auf dem Arbeitsmarkt—zwingen dazu, Grenzen zu überschreiten, sie ermöglichen Individuen, in ein anderes Land zu migrieren. So tragen Menschen unterschiedlicher Herkunft in einem Land zu kulturellen Transformationsprozessen bei. Familien werden zu transnationalen Gemeinschaften und müssen neue Strategien finden, um ihre Zusammengehörigkeit aufrechtzuerhalten.

Das scheint den transnationalen Familien zu gelingen, wie Zoll in ihrer Untersuchung an ausgewählten Beispielen zeigt: Lebt ein Familienmitglied in einem anderen Land, neh-

Die Rezensentin

Rabea Krätschmer-Hahn arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Gesellschafts- und Politikanalyse mit dem Schwerpunkt »kultureller und sozialstruktureller Wandel«. In ihrer Dissertation beschäftigt sie sich mit dem Einfluss von Lebensstilen auf das Fertilitätsverhalten von Paaren.